

JAHRESHEFT 2012



HOSPIZKREIS
IM LANDKREIS
MIESBACH E.V.



Wir über uns

Der Hospizkreis im Landkreis Miesbach e.V. bietet mit gut ausgebildeten ehrenamtlichen Hospiz-Trauerbegleitern, einer hauptamtlichen Mitarbeiterin und Fachreferenten folgende Begleitungen und Leistungen an:

- Wir bemühen uns gemeinsam mit Ärzten, Pflegediensten, Seelsorgern, Palliativdiensten und Sozialpädagogen um eine Begleitung, die sich an der Lebenskultur der betroffenen Personen orientiert
- Wir besuchen den Kranken dort, wo er sich sicher weiß – zu Hause, im Pflegeheim, im Krankenhaus
- Wir entlasten Angehörige und begleiten diese in der Zeit der Trauer
- Wir betreuen ohne Ansehen von Weltanschauung und Religion
- Wir betreuen mehrere Begleitgruppen für Trauernde und verwaiste Eltern

- Schwerkranke Kinder und ihre Familien betreuen wir in enger Zusammenarbeit mit dem ambulanten Kinderhospiz München.
- Wir veranstalten Vorträge und beraten zum Thema Sterben, Trauer, Hospiz-Palliativkultur
- Wir beraten in Vorträgen und persönlich zu Patientenverfügung, Betreuungsverfügung und Vollmacht
- Wir schulen Hospizbegleiter in Grund- und Aufbau Seminaren
- Wir begleiten die ehrenamtlichen Hospizbegleiter in regelmäßigen Treffen und Supervisionen

Die Begleitungen betroffener Personen und die Trauergruppen sind kostenfrei. Einzelne Vorträge und Schulungen können kostenpflichtig sein.

Wie lange lebe ich noch?

„Sie werden wahrscheinlich noch drei bis sechs Monate leben! Gehen sie heim und bringen sie ihre Sachen in Ordnung!“

Diesen präzisen Rat hörte der im Oktober 2011 verstorbene Apple Gründer Steve Jobs bereits vor sechs Jahren von seinen Ärzten. Seither lebte der I-Pod Erfinder mit seiner Ungewissheit und mit seiner Krankheit – einem Bauchspeicheldrüsenkrebs. Jobs erfuhr am eigenen Leib, wie unsicher und wie belastend die Zeitprognosen von Ärzten bei Krebspatienten sind. Oft sind die Prognosen zu optimistisch – oft zu pessimistisch. Wem ist damit wie geholfen?

Britische Forscher haben einen Test entwickelt, mit dem man Krebspatienten im fortgeschrittenen Stadium genauere Voraussagen geben kann (könnte) als bisher. Mit 60 % Trefferquote! Wem ist damit wie geholfen?

Dem Himmel sei Dank, die zeitlichen Voraussagen sind auch von der persönlichen Beziehung zwischen Arzt und Patienten beeinflusst, „weiche“ Werte zählen oft mehr als Blutwerte und andere „objektive“ Daten.

Die Hospizbewegung verfolgt einen anderen Weg. Wir beobachten weniger Daten, wir suchen den unmittelbaren körperlich-seelischen Kontakt. Die

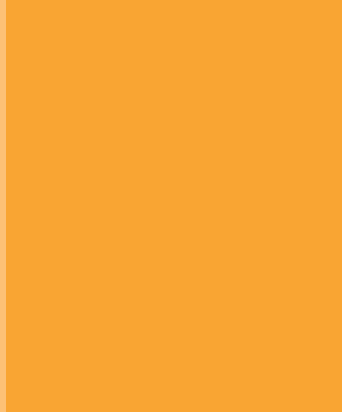
Hospizbewegung war von Anfang an eine gesellschafts- und medizinkritische Kraft. Es gelang ihr erfolgreich, Sterben und Tod und Trauer aus einem peinlichen Umschweigen in den Blickpunkt der Öffentlichkeit zu stellen. Sie übte berechnete Kritik an einer atemlosen Lebensverlängerungs-ideologie, an verunsichernden Prognosen, an dem „peinlichen Zwischenfall“ Tod. Wir – die Engagierten der Hospizidee – wir haben gelernt, das Unaussprechliche anzusprechen, Gefühle denkbar und Gedanken fühlbar zu machen.

Dieses Heft des Hospizkreises im Landkreis Miesbach e.V. berichtet über unser Tun und Denken in den Gemeinden unserer Heimat. Ein wohlbedachtes Wort, ein weiterführender Gedanke kann so oft ein schützendes Zelt über Menschen breiten, die in ihrer Krankheit, im Sterben und in der Trauer eine Wegstrecke ins Ungewisse gehen. Bitte werden und bleiben Sie unseren Zielen gewogen, auch wir, die Ehren- und hauptamtlichen der Hospizbewegung brauchen Zuspruch, um der umfassenden Aufgabe gerecht zu werden.

Ich grüße Sie in Verbundenheit,

Peter Posner





Hauptamtliche Stelle

Seit Mitte September 2011 beschäftigt der Hospizkreis im Landkreis Miesbach e.V. eine hauptamtliche Mitarbeiterin – Frau Andrea Mergen – als Koordinatorin. Diese Berufsbezeichnung entstammt dem Sozialgesetzbuch V. Im Gesetzestext sind sowohl die berufliche Qualifikation als auch das Aufgabenfeld genau definiert. Das Wort sagt es: die berufliche Aufgabe ist die Koordination aller Hospizdienste im gesamten Landkreis Miesbach.

Frau Mergen arbeitet derzeit 25 Stunden in der Woche, ihr Arbeitsplatz ist die Geschäftsstelle in der Krankenhausstraße 10, 83607 Holzkirchen. Das Büro ist gut über einen eigenen Eingang an der Westseite (Taxi – Krankenwagenzufahrt) im Caritas St. Anna Haus erreichbar. Die persönliche Anwesenheit und telefonische Erreichbarkeit entnehmen sie bitte auf Seite 35.

Die Einrichtung dieser Stelle wurde durch die zunehmende zeitliche Belastung der ehrenamtlichen Einsatzleitungen notwendig, eine qualifizierte Begleitung sterbender Menschen, ihrer Angehörigen und der Hospiz-Trauerbegleiter

nimmt mehr Zeit in Anspruch, als von berufstätigen Ehrenamtlichen geleistet werden kann. Mein besonderer Dank gilt Frau Lisa Brandl-Thür und Frau Hanni Franz für ihren bisherigen Leitungsdienst, für das „Herzblut“ und den außergewöhnlichen zeitlichen Einsatz.

Die Eröffnung der Geschäftsstelle und die Einrichtung einer hauptamtlichen Stelle verdanken wir vor allem der großzügigen Starthilfe der Prof. Otto Beisheim Stiftung. Wir danken dem Vermittler Herrn Prof. Dr. Erich Greipl ausdrücklich, dass unser Anliegen einer professionell und täglich gelebten Hospiz- und Palliativkultur auch sein persönliches Anliegen ist. Diese Unterstützung erleben wir als besonderes Zeichen der Solidarität mit sterbenden Menschen, ihren Angehörigen und uns Hospiz-Trauerbegleitern.

Danke!
Peter Rosner

ICH ARBEITE GERNE ALS KOORDINATORIN, WEIL ...

es für mich viele wertvolle Aspekte gibt, die mich zu dieser Arbeit motivieren. Einige meiner persönlichen Beweggründe will ich Ihnen hier vermitteln.

Ich bin in Holzkirchen geboren und habe in verschiedenen Orten im Landkreis Miesbach meine Kindheit und Jugend verbracht.

Seit vielen Jahren lebe ich mit meinem Partner, zwei Kindern und einer Katze in der Nähe von Wasserburg am Inn. Nachdem dies aber von meiner Miesbacher Heimat viel zu weit weg ist, gab es seit langem den Wunsch, wieder zurück zu kehren.

Und so hat mich die Stellenausschreibung vom Hospizkreis Miesbach sofort in helle Begeisterungstürme versetzt.

„Warum arbeitest du in der Sterbebegleitung? Wie kannst du dies nur machen?“ Diese und ähnliche Fragen höre ich immer wieder.

Als ich mich vor Jahren entschloss, meinen Büroberuf aufzugeben um soziale Arbeit zu

Persönliche Vorstellung

studieren, war mir die Hospiztätigkeit komplett fremd. Meine Motivation für das Studium war, etwas „sinnvolleres“ in meiner Arbeitszeit zu machen, einen Beruf, in dem ich für andere Menschen unterstützend da sein kann.

Während ich das Fachabitur nachholte, kam ich das erste Mal mit dem Hospizgedanken in Berührung. Der Religionslehrer an der BOS war durch eigene Erfahrungen von der Hospizbewegung so ange-tan, dass er fast ein Jahr Religionsunterricht dazu nutzte, uns Schülern das Thema Tod und Sterben und die Begleitung Sterbender anhand des Beispiels von Elisabeth Kübler-Ross näher-zubringen.

Die Hospizidee begeisterte mich von Anfang an. Der Gedanke, dass es Menschen gibt, die für Schwerstkranke und Sterbende unterstützend da sind, weckte mein Interesse, mich näher damit zu beschäftigen. Ich begann Bücher darüber zu lesen und machte auch einen Hospizgrundkurs.

Andrea Mergen





Vorstellung

Zeitgleich verstarb das Kind einer engen Freundin und es gelang mir für sie in ihrer Trauerzeit gut da zu sein. Dies bestärkte mich in diesem Berufswunsch, Menschen und ihre Angehörigen am Lebensende und in ihrer Trauer zu begleiten. Deshalb absolvierte ich die Palliative Care Fachausbildung für psychosoziale Berufe, in der neben der Vermittlung theoretischer Inhalte auch die Auseinandersetzung mit der eigenen Endlichkeit und bisherigen Verlusterfahrungen wichtiger Bestandteil war.

Anschließend sammelte ich Berufserfahrung sowohl im Kliniksozialdienst, in der Beratung von Sozialhilfe- und ALG II-Empfängern, in der Erwachsenenbildung und was mir hier in Miesbach sehr zugute kommt, auch schon in einem großen Hospizverein. In diesen unterschiedlichen Berufsrichtungen kristallisierte sich für mich deutlich heraus, dass die Beratung und Begleitung kranker und sterbender Menschen, sowie die Unterstützung ihrer Angehörigen gut zu meiner empathischen Art passen.

Von daher ist es für mich nun sehr schön, die Arbeit als Koordinatorin in Miesbach wahrnehmen zu dürfen, da sie meinen Fähigkeiten entspricht und mir große Freude bereitet.

Andrea Mergen

Interview mit Frau Andrea Mergen

Erste hauptamtliche Mitarbeiterin in der Geschäftsstelle des Hospizkreises im St. Anna Haus in Holzkirchen seit 15. September 2011.

Grüß Gott, Frau Mergen, ich freue mich und danke Ihnen, dass Sie sofort bereit waren zu einem Interview.

Wie war Ihr Ausbildungsweg und wie ist Ihre Berufsbezeichnung?

Nach dem ich meinen Erstberuf Bürokauffrau einige Jahre ausgeübt habe, zum Teil auch selbständig, kam der Wunsch, mich beruflich in den sozialen Bereich umzuorientieren. Deshalb habe ich Soziale Arbeit studiert. Währenddessen sammelte ich erste Erfahrungen im Hospizbereich.

Meine Berufsbezeichnung lautet: Sozialpädagogin B.A., Palliative Care Fachkraft für psychosoziale Arbeitsfelder und systemische Familientherapeutin i.A.

Welche Aufgaben haben Sie im Hospizkreis übernommen?

Den Erstkontakt mit Betroffenen und deren Angehörigen herstellen, diese beraten und wenn gewünscht, ihnen einen Hospizbegleiter zur Seite stellen. Hierzu koordiniere ich unsere ehrenamtlichen Hospizbegleiter und unterstütze sie sowohl persönlich als auch durch die Organisation von Supervisionen und Fortbildungen.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Öffentlichkeitsarbeit, d.h. Kontakte zu Pflegeheimen, Ärzten und Pflegediensten herstellen. Außerdem die Vernetzung mit anderen sozialen und kommunalen Einrichtungen aufbauen.

Also durchwegs ein breitgefächertes Aufgabenspektrum, auf das ich mich sehr freue.

Was hat Sie bewogen nach Holzkirchen/Landkreis Miesbach zu kommen?

Ich wollte wieder hoam! In Holzkirchen bin ich geboren und hier sind meine Wurzeln.

Von daher bin ich glücklich – zurück in meiner Heimat und in meinem Wunscharbeitsfeld arbeiten zu dürfen.





Interview

Was möchten Sie im Hospizkreis bewegen?

Das Thema Sterben und Tod mehr in das Bewusstsein der Öffentlichkeit rücken. Familien durch die Vermittlung eines passenden Begleiters oder einer Begleiterin unterstützen und hierzu gehört, im Erstgespräch zu erspüren: was ist momentan gut für diese Familie.

Was können Sie aus Ihrer bisherigen beruflichen Laufbahn hier einbringen?

Erfahrung in der Beratung von komplexen Familiensystemen. In der Beratung von schwerstkranken Menschen und ihren Angehörigen, sowie von psychisch kranken Menschen.

Wie halten Sie sich fit oder welchen Sport betreiben Sie?

Meine große Leidenschaft ist das Bergwandern. Außerdem halte ich mich mit dem Fahrradfahren fit. Zudem achte ich darauf regelmäßig Zeit für Entspannungsübungen zu finden.

Von wem erwarten Sie besondere Unterstützung?

Besonders wünsche ich mir die Unterstützung vom Vorstand bei allen offenen Fragen in meinem neuen Arbeitsumfeld und eine offene und harmonische Zusammenarbeit mit den Hospizbegleitern. An dieser Stelle möchte ich gerne ein großes Dankeschön an meine Familie richten, die die Entscheidung für Holzkirchen so gut mitträgt.

Schenken Sie uns eine Lebensweisheit?

„Es geht nicht darum wie schnell du bist, sondern dass du dein Ziel erreichst.“
Für mich bedeutet dies, sich immer wieder Ziele zu setzen und das Vertrauen zu haben, dass sie sich zum richtigen Zeitpunkt erfüllen.

Haben Sie einen Wunsch für die Zukunft?

Beruflich, dass ich meinen Platz hier finde und gut ausfüllen kann. Und privat gibt es auch noch den einen oder anderen Wunsch.

Welcher Versuchung können Sie nicht widerstehen?

Schokolade.

Wenn Sie jetzt auf Ihr Berufsleben zurück blicken, was war das bewegenste Erlebnis?

Dies liegt schon einige Jahre zurück und war während meines Praktikums auf der Gerontopsychiatrie. Ich begleitete den Musiktherapeuten zur musikalischen Gruppenstunde. Dementiell schwer erkrankte Menschen, die vorher nicht einmal ihren Namen sagen konnten, begannen plötzlich alte Volkslieder zu singen. Das hat mich unheimlich berührt.

Haben Sie in Ihrem Leben schon einmal etwas ganz Verrücktes angestellt?

Die eine oder andere Verrücktheit durchaus, aber das möchte ich jetzt nicht verraten

Was mögen Sie gar nicht?

Ungerechtigkeit, Unwahrheiten.

Welche Schwächen leisten Sie sich?

Ab und zu nachts um 10 Uhr noch Schokoladenpudding kochen und ... essen!

Interview

Haben Sie einen besonderen Wunsch, der in Erfüllung gehen soll?

Privat: Da ich momentan noch in Wasserburg am Inn wohne, wäre es schön in 1 - 2 Jahren in Bergnähe im Landkreis Rosenheim oder Miesbach ein altes Bauernhaus für uns zu finden. Das wäre ein Traum!

Liebe Frau Mergen, ich bedanke mich ganz herzlich für dieses offene Gespräch und wünsche Ihnen für Ihre neue Arbeit viele glückliche und erfolgreiche Tage.

Irene Stöberl

Bevor es zu spät ist

Es gibt Gelegenheiten, die kommen nicht wieder. Chancen und Möglichkeiten, die wir nicht nutzen. Dabei hätten wir noch so viel zu besprechen.

Rosa liegt in ihrem Bett. Im Sterben. Wir halten ihre Hand, streichen über ihre Stirn, beten mit ihr. Rosa ist unsere Urgroßmutter. Sie lebt bei uns. Schon seit über vier Jahren. In den vergangenen Tagen hatten wir viel Zeit, uns von ihr zu verabschieden. Sie sprach mit uns, blickte uns an, hörte uns zu. Wir konnten in Frieden und versöhnt auseinander gehen. Dafür waren wir sehr dankbar.

Wo Menschen zusammen leben, geht oft nie alles glatt auf. Am Ende des Lebens lassen sich immer ein paar lose Fäden nicht mehr verbinden. Es ist kein Happy End wie im Film. Auch kein schreckliches Ende wie in anderen Filmen. Es ist gar kein Ende. Es ist, als hätte der Drehbuchautor des Lebens einfach aufgehört zu schreiben und vieles ungeklärt gelassen. Und wir, die wir am Leben bleiben, wir müssen damit leben, dass es keinen angemessenen Abschluss gab. Dass vieles unge-

sagt, ungetan, ungeklärt blieb. Dann steht man da und denkt: Wie gern hätte ich diesen einen Streit noch beigelegt. Wie gern hätte ich um Vergebung gebeten oder selber vergeben. Wie gern hätte ich mich entschuldigt für einige dumme, dahin geworfene Worte. Und plötzlich begreifen wir, dass es zu spät ist. Zu spät für das versöhnende Gespräch. Zu spät für den ersehnten Frieden.

Wohl jeder von uns fühlt sich gelegentlich verletzt, missverstanden, ungerecht behandelt oder gedemütigt. Die Zahl jener ist nicht gering, die sich rühmen, Beleidigungen niemals zu vergessen und zu verzeihen. Sie denken über Jahre hinweg verbittert und unversöhnlich an eine erlittene Verletzung, sie schüren ihr Beleidigtsein wie eine Glut, pflegen die Erinnerung daran und meinen, dies sei ein Zeichen von seelischer Stärke und Charakterfestigkeit.

In der Bibel (Epheser 4, 26) lesen wir: „Lasst die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen.“ Das heißt, wir sollen nach dem Zorn stets die Hand

zur Versöhnung ausstrecken, möglichst noch am gleichen Tag. Am besten noch heute.

Genau das haben wir an Rosas Sterbebett erkennen dürfen. Dass es wichtig ist, Dinge zu klären, Frieden zu schließen, zu verzeihen, Tag für Tag. Sich zu versöhnen, mit den eigenen Eltern und unseren Kindern, den Geschwistern und Ehepartnern, den Verwandten und Nachbarn, den Arbeitskollegen. Sonst werden wir schmerzlich erfahren, dass es auch in unserem Leben irgendwann zu spät ist.

Von einem Angehörigen





Warum machst du das eigentlich ...?

Wenn im Freundes- und Bekanntenkreis die Sprache auf mein ehrenamtliches Engagement als Hospizbegleiterin kommt, dann scheiden sich gewöhnlich die Geister. Die Einen wechseln sofort das Thema und die Anderen erkundigen sich vorsichtig über die Inhalte und Ansätze der Hospizarbeit.

„Warum machst du das eigentlich?“, fragte mich unlängst eine gute Freundin. „Warum verbringst du deine freie Zeit mit sterbenden Menschen? Ist das nicht schrecklich?“

„Nein, es ist nicht schrecklich, ganz im Gegenteil, aber so einfach in zwei Sätzen kann ich diese Frage gar nicht beantworten.“

Welche ganz besondere Lebens-Intensität im Herannahen der Todesstunde liegt, durfte ich erstmals am Sterbebett meiner Mutter erfahren, die völlig unerwartet einen Gehirnschlag erlitt. Die durch die Ärzte mitgeteilte restliche Lebensprognose betrug maximal 3 Tage.

Ich saß fassungslos an ihrem Bett und betrachtete meine sterbende Mutter. Plötzlich merkte ich wie inmitten meiner Verzweiflung eine ganz besonde-

re Ruhe in mir aufstieg, ich dachte über den Tod nach, über ihren und über meinen und die Zeit schien still zustehen. Ich war ganz DA und fühlte auf einmal, dass es da noch eine ganz andere, tiefere Zugangsebene jenseits unserer erlebten Realität gibt, es war, als würden sich Himmel und Erde berühren. Ich hielt ihre Hand und wir kommunizierten in einer Sprache bei der man keine Worte braucht.

Ich dachte mir, du hast mich auf die Welt gebracht und nun begleite ich dich dabei aus dieser Welt zu gehen, so wie eine Hebamme, die auf der anderen Seite des Lebensbogens steht.

Als sie verstorben war durchströmte mich ein tiefes Gefühl der Dankbarkeit für das „Da-sein-dürfen“ auf ihrem letzten Weg und für Alles was sie mir gegeben hat, vor Allem mein eigenes Leben.

Ich hatte erkannt, dass mir der Tod keine Angst macht und ich bleiben konnte, und wie sehr mich diese wunderbare Erfahrung getröstet hat. Und ich nahm wahr, wie schwer es für die anderen

Familienmitglieder war, die sich mit dem plötzlichen Tod meiner Mutter nicht so offen auseinander setzen konnten.

Als ich kurz nach der Beerdigung meiner Mutter Maria Killy, die Gruppenleiterin unserer Hospizbegleiter/Innen kennenlernte und sie mir von der Hospizarbeit erzählte, entstand in mir bald der Wunsch mein eigenes positives Erleben von Tod und Sterben auch anderen mitzuteilen und zu begleiten, wo oft Hilf- und Sprachlosigkeit herrschen.

Ich selber darf dadurch immer wieder teilhaben an diesen besonderen Momenten in denen sich das Leben im Angesicht des Sterbens so unglaublich intensiv und wesentlich anfühlt. So kommt die geschenkte Zeit gewandelt mehr als tausendfach zurück.

... und darum mache ich das.

Astrid Kunze





Leitgedanken

LEITBILD – EIN MODEWORT?

Viele Betriebe und Ämter, Vereine und Stiftungen, Kommunen und Schulen ... formulieren ein Leitbild. Sie geben sich damit ein kleines „Grundgesetz“ für eine gemeinsame Haltung und das daraus resultierende Verhalten. Wie so oft im Leben – Papier ist geduldig! Gelebt muss es werden, ein Leitbild!

Wo steht unser Leitbild geschrieben, im Miesbacher Hospizkreis? Welche gemeinsame Haltung trägt uns im täglichen Handeln? In unserer 15 Jahre alten Satzung ist ein Satzungszweck formuliert – der könnte als Leitbild herhalten. Denken und fühlen und handeln wir heute so wie 1996? Jein!

Die Hospiz- und Palliativbewegung ist inzwischen flächendeckend in ganz Deutschland und im gesellschaftlichen und politischen Umfeld fest verankert. Die Bewegung hat sich in den letzten 15 Jahren inhaltlich – fachlich und auch in der Sprachkultur weiterentwickelt und neu orientiert. Diesen Ansprüchen müssen/dürfen wir uns neu stellen – im Hospizkreis im Landkreis Miesbach!

In einer ganztägigen Tagung am 12. Februar 2011 trafen sich erfahrene und neue Hospizbegleiter und der gesamte Vorstand zu einer sowohl ernsten wie vergnüglichen Arbeitstagung. Wir waren uns einig, den Prozess einer „ewigen“ Weiterentwicklung anzustoßen und nannten unser Ziel: *Leitgedanken*.

In mehrmals neu formierten Arbeitsgruppen näherten wir uns der Fragestellung:

1. Um wen geht es? Welche Zielgruppen hat der Hospizkreis?
2. Welche Ansprüche haben diese Einzelpersonen, Gruppen, Einrichtungen an uns?
3. Welche Ziele formulieren wir für die einzelnen Zielgruppen?
4. Mit welchen Maßnahmen setzen wir unsere Ziele in die Tat um?



Gutgelaunte und kreative Hospizbegleiter mit Vorstand.

Leitgedanken





Leitgedanken

Ein erster Blick galt der Rückschau und den Wünschen in der Zukunft:

- Was bewegt mich, im Hospizkreis mitzuwirken?
- Was bereichert mich?
- Was ist mir als Grundhaltung besonders wichtig?
- Was brauche ich, um meine Aufgabe wahrnehmen zu können?
- Was braucht der Hospizkreis, um seine Aufgabe leben zu können?

Wir erarbeiteten die Zielgruppen und gewichteten sie nach Bedeutung:

- sterbende Menschen
- Angehörige
- Ich selbst (Hospizbegleiter, Vorstand, Hauptamtlicher ...)
- trauernde Menschen
- Öffentlichkeit
- der Verein „Hospizkreis“
- andere Einrichtungen

Im nächsten Arbeitsschritt erarbeiteten wir die Ansprüche der Zielgruppen an den Hospizkreis.

Der Elan des Tages führte zu einer Fülle von Ergebnissen, deren gesamte Präsentation den Rahmen dieser Zeitschrift sprengen würde. Zusammengefasste und gekürzte Inhalte sollen hier doch veröffentlicht werden.

Die Arbeitsaufträge Zielformulierung und Ausarbeitung der Maßnahmen wurden von 7 Arbeitsgruppen – bei aller sonstigen zeitlichen Inanspruchnahme der Hospizbegleiter – im Jahr 2011 bravurös weiterbearbeitet. Die Ergebnisse werden in einem Protokoll veröffentlicht und dann, ja dann geht ein munteres Umsetzen der Maßnahmenkataloge los! Die Zielformulierungen werden in einer Kurzfassung der Satzung als neue Präambel vorangestellt.

AUSWAHL DER INHALTE

- Was bewegt mich mitzuwirken?
Etwas Sinnerfülltes tun – soziales Engagement – persönliche Weiterentwicklung – konkreter persönlicher Anlass – Gutes tun – Sinnvolles tun – Sinnsuche – Lebensfreude – neue Herausforderung ...

- Was bereichert mich?
Persönliche Erfahrung – getragen werden – Geben und Nehmen – Dankbarkeit – Vertrauen – Lebensgeschichten erfahren – Reflektion über das eigene Sterben – sehr positive Helfergruppe – interdisziplinäre Zusammenarbeit ...

- Was ist mir als Grundhaltung besonders wichtig?
Zurückgeben, was man bekommen hat – Sterben ist etwas natürliches – Zeit nehmen – Hinhören – wertfreie Haltung – nichts Eigenes wollen – verschwiegen sein – wertschätzende Grundhaltung – klar, demütig, empathisch sein ...

- Was brauche ich, um meine Aufgabe wahrzunehmen?
Kraftquellen – Zeit – Unterstützung – Glauben – innere Ruhe – Konfliktfähigkeit – positive Lebenseinstellung – Selbstkritik – Mut – verständnisvolles, mittragendes Umfeld (Familie) – kollegiale Beratung – Wissen – Literatur – Nachgespräche ...

- Was braucht der Verein, um seine Aufgabe leben zu können?
Engagierte Mitglieder – finanzielle Mittel – gut strukturierte Leitung/Einsatzleitung – Öffentlichkeitsarbeit – verlässliche Partner – Visionen – Lobby – Mut zur Auseinandersetzung – Multiplikatoren – Ziele – Leitbild – Fort-/Weiterbildung ...

ANSPRÜCHE DER EINZELNEN ZIELGRUPPEN:

Da sein – Offenheit – Verschwiegenheit – in Beziehung treten – zuhören – Vertrauen – Wertfreiheit – Einfühlungsvermögen – spirituelle Begleitung – Unterstützung bei Fachfragen – Entlastung – Vermittlerrolle – Aufmerksamkeit
Verlässlichkeit – Beratung – Autonomie – Verlässlichkeit – Ehrlichkeit – Zuwendung und Liebe – Distanz – Geduld – Abgrenzung – Alleinsein dürfen ...

Peter Rosner





Knigge – zum Trost spenden

Du musst endlich loslassen – das Leben geht weiter – schau nach vorne – leg dir einen Hund zu! Diese und ähnliche Ratschläge kennen trauernde Menschen nur zu gut, sie sind „gut gemeint“, sie sollen Trost spenden und einen Weg in die Zukunft weisen. Nur wenig Trauernde haben in ihrem Schmerz die Kraft, zurück zu spiegeln, wie sehr sie solche Sätze verletzen und sie alleine lassen.

Die meisten Trauernden erwarten keine tröstenden Worte, sondern einfach nur, dass man ihnen zuhört. Sie wollen sich verstanden wissen, angenommen, heute – morgen – in Jahren.

Eine Kollegin sagte zu einer anderen Frau: „Dein Mann ist jetzt schon sieben Jahre tot und du trauerst immer noch!“ Die Frau antwortete: „Er ist ja auch immer noch tot!“

Trauernde Menschen brauchen Entlastung. Alle Sätze, die mit: du sollst – jetzt mach doch – du musst jetzt aber – beginnen, sind eine Belastung. Besondere Leckerbissen können als Trost gedachte

Bibelzitate sein. Nicht immer sind sie passend – und gegen die Bibel auflehnen heißt auch noch Rebellion gegen Religion und Gott. Als ob nicht alles Andere schon reichen würde!

BEIM TRÖSTEN GILT IMMER:

Mein Schuh passt nur mir – anderen passt er eher selten.

Ratschläge sind Schläge – Angebote sind hilfreicher.

Leid ist nicht zuerst Kopfsache – das Herz (Gefühl) leidet.

100 kluge Sätze wiegen leicht – eine gemeinsame Träne kann schwerer wiegen.

Peter Rosner

Knigge – zum Trost spenden

BITTE NICHT SAGEN:

Kopf hoch, du schaffst das!

Lass den Verstorbenen endlich los!

Du bist jung und kannst noch Kinder kriegen.

Die Zeit heilt alle Wunden.

Leg dir doch einen Hund zu!

Bete zu Gott, dass er dir zur Seite steht!

Es ist Gottes Wille.

BITTE BESSER SAGEN:

Wie schaffst du das?

Den lieben Verstorbenen vergisst niemand.

Dein verstorbenes Kind ist und bleibt einzigartig.

Die Trauer wird bleiben, dein Schmerz wird weniger werden.

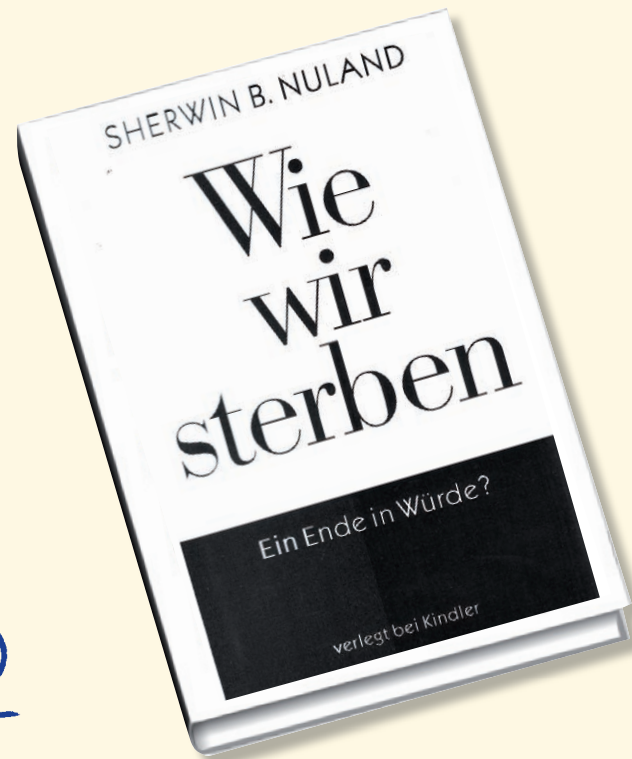
Wie verbringst du deine Tage?

Ich bete für Dich, dass Gott dir zur Seite steht.

Ich begegne hier einem Gott, den ich nicht verstehen kann.



Buchbesprechung



WIE WIR STERBEN. EIN ENDE IN WÜRDE?

Ein Ende in Würde? Gibt es das? Mit vielen anderen Autoren ist auch Sherwin B. Nuland mit dem Tod vertraut. Vor dem Hintergrund seiner beruflichen Erfahrungen als Arzt und Medizinhistoriker weiß er, dass ein Ende in Würde nur sehr selten zu erreichen ist. In seinem Buch „Wie wir sterben“ beschreibt er anhand der häufigsten zum Tode führenden Krankheitsbilder wie Sterben geschieht. Er richtet den Blick auf das Chaos das ein erdrosseltes Herz, das Altern, Alzheimer, Gewalt, Aids und Krebs im Körper anrichten, den Körper zerstören. Nuland wendet sich mit seinem Buch an alle, die wissen wollen was vor sich geht, wenn ein Mensch stirbt ohne zu verkennen, „dass der Tod zehntausende von Türen hat“.

Während andere bekannte Autoren psycho-soziale und/oder spirituelle Aspekte in den Vordergrund stellen, beschreibt Nuland die physiologischen und biologischen Veränderungen im Körper

Schwerstkranker die langsam und unbeirrbar zum Zusammenbruch des gesamten Organismus führen.

Er beschreibt zugleich das Dilemma der Medizin, deren hippokratischer Eid vor der Endgültigkeit einer infausten Diagnose Demut lernen muss und gerade dadurch Wege eröffnet, den Sterbenden angemessen zu begleiten. Wir müssen begreifen, dass die Natur Grenzen hat und Grenzen setzt. So schreibt er: „Am Ende des Lebens steht der Tod und nicht der Versuch, das Sterben zu verhindern ... Der Sterbende muss im Drama des Todes als Hauptfigur wieder in den Mittelpunkt rücken“.

Sein Blick auf den Tod ist ungeschönt und vielleicht gerade deshalb so hilfreich, weil er das tabuisierte Sterben, den tabuisierten Tod in einen entmythologisierten Raum holt und hilft, die Frucht vor der „terra incognita“ zu überwinden und ggf. Abschied zu nehmen von einer idealisierten Vorstellung vom Sterben.

Buchbesprechung

Manche Einstellungen Nulands sollen auch kritisch gesehen werden – z. B. seine Ansätze zur Sterbehilfe oder zum Suizid. Auch dass er bestimmte Behandlungen für ältere Patienten infrage stellt, kann in die falsche Richtung führen. Die Güte des gesamten Buches leidet darunter nicht.

Das Buch hat ein umfangreiches Stichwortverzeichnis und ist in einer auch für Laien verständlichen Sprache auf zirka 400 Seiten geschrieben. Obwohl er schonungslos die Realität darstellt schreibt Nuland voller Respekt und Einfühlsamkeit.

Gerald Ribeiro

Wie wir sterben von Sherwin b. Nuland
Kindler Verlag 1994 ISBN 3-463-40211-4



Palliativmedizinischer Dienst im Krankenhaus Agatharied

Die Mühe hat sich gelohnt: Nach fast 10 Jahren ehrenamtlicher Tätigkeit hat das Palliativteam des Krankenhauses Agatharied die Geschäftsleitung von der Notwendigkeit einer professionellen stationären Palliativbetreuung überzeugt. Im Sommer erfolgte die Anerkennung als Palliativmedizinischer Dienst nach den Qualitätskriterien des Fachprogramms Palliativversorgung in Krankenhäusern durch das Bayerische Staatsministerium für Umwelt und Gesundheit. Vorteil dieses „Gütesiegels“ ist eine bessere Vergütung der palliativmedizinischen Krankenhausleistungen, mit der das neu für diese Aufgabe eingestellte Personal (eine Oberärztin in Teilzeit sowie drei Pflegekräfte) finanziert werden soll. Ein notwendiges Strukturkriterium für die Anerkennung war der Abschluss eines Kooperationsvertrages mit dem Hospizkreis im Landkreis Miesbach e.V. der die konstruktive Zusammenarbeit zum Nutzen beider Vertragspartner festschreibt.

Mit Unterstützung der Krankenhausleitung ist es gelungen, über die Strukturkriterien der Bayerischen Staatsregierung hinausgehend eine

Palliativeinheit mit drei Betten zu schaffen. Der konzentrierte Einsatz von Pflegekräften mit Spezialkenntnissen in Palliative Care auf dieser „Mini-Palliativstation“ ermöglicht im Vergleich zur normalen Organisationsstruktur eines palliativmedizinischen Dienstes (beratende Mitbehandlung und -betreuung auf einer normalen Pflegestation, die ebenfalls auf allen Stationen des Hauses angeboten wird) eine qualifiziertere Betreuung von Palliativpatienten mit komplexen Beschwerden und Problemen. Gemeinsames Ziel des Palliativteams und der Krankenhausleitung ist es, in einem zweiten Schritt die Anerkennung als Palliativstation im Bedarfsplan zu erhalten. Das Behandlungsangebot des Palliativmedizinischen Dienstes für Patienten mit nicht mehr heilbaren, fortgeschrittenen und weiter fortschreitenden Erkrankungen umfasst neben der Linderung belastender Beschwerden (wie z. B. Schmerzen, Atemnot, Übelkeit, Appetitlosigkeit und Schwäche) die psychosoziale und spirituelle Betreuung und Begleitung der Patienten und ihrer Angehörigen.

Palliativbetreuung bedeutet nicht in erster Linie Sterbebegleitung. Primäres Ziel des Palliativmedizinischen Dienstes ist vielmehr – wie auch bei der Behandlung auf einer Palliativstation, körperliche und seelische Beschwerden, wirtschaftliche und organisatorische Probleme rasch so gut zu behandeln bzw. zu lösen, dass der Patient das Krankenhaus möglichst bald wieder mit besserer Lebensqualität verlassen und – im Bedarfsfall mit zusätzlicher Unterstützung durch Hilfsmittel, ambulante Pflegedienste, eine spezialisierte ambulante Palliativversorgung und ehrenamtliche Hospizbegleiter – dorthin zurückkehren kann, wo er selbst am liebsten lebt.

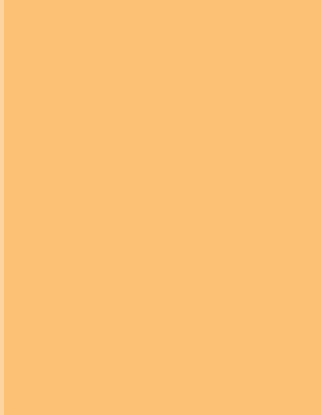
Palliativmedizinischer Dienst – wer ist das? Das Palliativteam des Krankenhauses Agatharied besteht aus Ärztinnen, Pflegekräften und Sozialpädagoginnen mit Palliativ-Zusatzausbildung sowie aus weiteren Fachtherapeuten (Physiotherapie, Diätberatung, Kunsttherapie etc.). Das Team arbeitet eng mit den Ärzten und Pflegekräften aller Stationen des Hauses sowie mit Seelsorgern aller Konfessionen zusammen. Ein besonderes Anliegen ist darüber hinaus der gute Kontakt



und Informationsaustausch mit den Hausärzten, den ambulanten Pflegediensten sowie mit dem Hospizkreis. Die Voraussetzungen für eine konstruktive und unbürokratische Kooperation sind in unserem Landkreis besonders gut, da mehrere Mitarbeiter des Palliativmedizinischen Dienstes (Priv.-Doz.Dr. Joachim Groh und Dipl. Soz.-päd. Lisa Brandl-Thür, MSW) sowie der niedergelassene Arzt und Vorsitzende des Ärztlichen Kreisverbandes, Dr. Klaus Fresenius, seit Jahren im Vorstand des Hospizkreises eng zusammenarbeiten.

Priv.-Doz. Dr. Joachim Groh





Rückblick – das Jahr 2011

07. APRIL 2011

Öffentliche Veranstaltung:
Vortrag „Fasten – Schweigen – Ruhen“.

10. APRIL 2011

Die Familie Grabichler veranstaltet ein Benefizpassionssingen zu Gunsten des Hospizkreises in der Kirche in Reichersdorf.

12. APRIL 2011

Gemeinsame Entwicklung eines Leitgedankens für unseren Hospizkreis:
Dazu traf sich der Hospizkreis im Caritas St. Anna Haus in Holzkirchen. In unterschiedlich zusammengesetzten Arbeitsgruppen wurden Rückschau, Zukunft und „welche Ansprüche haben die Zielgruppen“ erarbeitet und die Ergebnisse dem Plenum vorgestellt.

Gründung von Arbeitskreisen und Aufteilung in acht Arbeitsgruppen zu folgenden Themen: Sterbende, Angehörige, Öffentlichkeit, Trauernde, Ich selbst, Hospizkreis, andere Einrichtungen, Grundhaltung.
Die einzelnen Gruppen stellen drei Monate später zum Thema Leitgedanken ihr „Erarbeitetes“ im Caritaszentrum Miesbach vor.

24. MAI 2011

Seminar für Hospizbegleiter im Caritaszentrum Miesbach: Das Thema war „Menschen mit Demenzerkrankungen auf ihrem letzten Lebensweg wertschätzend begleiten“.
Frau Cornelia Müller, Fachkraft für Palliative Care war die Referentin.
Frau Müller erläuterte zunächst den Teilnehmern die Bedeutung des Begriffs „Demenz“ und die Symptome. Sie erklärt, dass Demenz nicht heilbar ist, aber eine achtsame und wertschätzende Begleitung von Menschen mit Demenz in ihrer letzten Lebenszeit kann für diese Menschen die Möglichkeit eröffnen, sich noch einmal ihr Leben vor Augen zu führen, letzte Wünsche und

Rückblick – das Jahr 2011

Bedürfnisse auf ihre eigene Weise zum Ausdruck zu bringen. Sie können somit ihren letzten Lebens augenblick würdevoll erleben.

28. JUNI 2011

Das Sommerfest fand wieder auf der Miesbacher Hütte am Spitzing statt.

08. OKTOBER 2011

Kommunikationsseminar im St. Anna Haus Referentin Frau Hilde Ott (siehe hierzu Bericht auf Seite 26/27).

28. OKTOBER 2011

Jahreshauptversammlung im Krankenhaus Agatharied.

11. OKTOBER 2011

Gedenkfeier im St. Anna Haus (Kapelle) für die in der Begleitung der Hospizhelfer Verstorbenen.

13. DEZEMBER 2011

Adventsfeier

15. DEZEMBER 2011

Vortrag „Assistierter Suizid“ im Krankenhaus Agatharied in Zusammenarbeit mit dem ärztlichen Kreisverband und Kath. Bildungswerk.

Die Hospizbegleiter treffen sich in regelmäßigen Abständen zum Erfahrungsaustausch, zur Supervision und zu Fortbildungen.
Mitglieder des Vorstandes nehmen an vielen überregionalen Tagungen teil und gestalten Vorträge in unterschiedlichen Einrichtungen, in Schulen und Vereinen.





Kommunikations-Seminar

Anfang Oktober fand unser Kommunikations-Seminar für Hospizbegleiter unter der Leitung von Frau Helga Ott – langjähriger Supervisorin des Hospizvereins – im St. Anna Haus in Holzkirchen statt.

14 Teilnehmerinnen widmeten sich intensiv einen ganzen Tag zum Thema: „Wie bewege ich mich als Begleiter/in in Familiensystemen und was kann mir dabei begegnen?“

Aufgeteilt in kleine Arbeitsgruppen wurden folgende Schwerpunkte bearbeitet:

ÄNGSTE UND SPRACHLOSIGKEIT

Für Begleiter heißt das Umgehen mit der Krise eines Menschen vor allem: Umgehen mit seiner Angst. Diese drückt sich in unterschiedlichsten Formen aus und ist oft nicht auf den ersten Blick erkennbar. Angst erzeugt oftmals Lähmung und Sprachlosigkeit. Die Begleitung eines Menschen bedeutet nicht, ihm seine Angst zu nehmen, sondern zu lernen, damit umzugehen.

PROJEKTIONEN

Können z. B. bedeuten, eigene Gefühle, die man bei sich selbst nicht wahrhaben will, auf andere zu übertragen. Oder aber, es werden nahestehende Personen aus der Vergangenheit gefühlsmäßig mit Menschen in aktueller Situation verbunden. Projektionen können im Erkennen derselben bewältigt werden; d. h., dass man sich bewusst ist, nicht wirklich gemeint zu sein. Auf den angebotenen Konflikt wird nicht eingegangen und somit gelingt es, ruhig zu bleiben.

TABUS

Durch ein Tabu wird ein angst- oder schambe-setztes Thema von den Beteiligten bewusst verschwiegen. Dies kostet in der Regel viel Energie und Gefühle bleiben dabei häufig auf der Strecke. Kann ich im Umgang mit Tabus den Sachverhalt einigermaßen angstfrei benennen bzw. fühle ich mich in der Lage, das Tabu anzusprechen? Eventuell – zum gegebenen Zeitpunkt – auch aufzulösen? Krankheit, Alter, Sterben und Tod sind ein gesellschaftliches Tabu schlechthin.

NEID UND EIFERSUCHT

Neid ist häufig der Ausdruck mangelnden Selbstwertgefühls bzw. Selbstliebe – die Emotion, „zu kurz gekommen zu sein“. Dies kann dadurch gemildert werden, zu lernen, sich selbst mehr zu schätzen bzw. eigene Grenzen zu erkennen und zu akzeptieren. Eifersucht entsteht aus Angst vor Liebesverlust. Auch hier ist es äußerst wichtig, den Selbst-wert zu stärken.

Im Erkennen dieser verschiedenartigsten Konfliktsituationen und den daraus resultierenden Verhaltensweisen, kann es uns möglich sein, eine echte Hilfestellung zu leisten.

Abschließend beurteilten alle Teilnehmer das Seminar als äußerst lehrreich und anregend und bemühen sich, die daraus gewonnenen Erkenntnisse in die Praxis umzusetzen.

Hannelore Kraus



Ausbildungskurs für Hospizbegleiter/innen 2010

Im vergangenen Jahr 2010 fand von Januar bis November ein Ausbildungskurs für Hospizbegleiter/innen statt, mit dem Ziel, den Kreis aus ehrenamtlichen Helfern für den Hospizkreis im Landkreis Miesbach e.V. zu erweitern.

Wir zwölf Teilnehmer/innen trafen uns zu insgesamt fünf Wochenendeinheiten im St. Anna Haus in Holzkirchen, wo im Rahmen von 80 Unterrichtsstunden bei bester Bewirtung von Freitagabend bis Sonntagnachmittag die vielfältigen Ausbildungsinhalte durch die Sozialpädagogin und Trainerein für Palliativ Care Conny Wolff aus Mönchengladbach vermittelt wurden.

Die umfangreiche Fortbildung behandelte schwerpunktmäßig die Themen: Geschichte und Grundlagen der Hospizarbeit, Grundhaltung, Einblick in die palliative Betreuungsmedizin, Umgang mit Tod und Trauer, Grundlagen der Familiensystemik, Grundtechniken der Gesprächsführung, Kommunikation mit Sterbenden und ihren Angehörigen, Schulung der eigenen Achtsamkeit und Wahrnehmungsfähigkeit, Auseinandersetzung mit

den einzelnen Helfertypen und der eigenen Persönlichkeit durch verschiedene Angebote zur Selbsterfahrung.

Ein Einblick in die Grundlagen der Trauerbegleitung und die Phasen der Trauer rundeten die Ausbildungsinhalte ab.

Jedes Kurswochenende beschäftigte sich schwerpunktmäßig mit einem speziellen Themenkreis, dabei wechselte sich die theoretische Vermittlung der Lerninhalte mit vielen praktischen Übungen, Rollenspiel und Phasen der Selbsterfahrung ab. Immer einmal wieder waren auch unsere beiden Einsatzleiterinnen Lisa Brandl-Thür und Hanni Franz anwesend, um uns die Aufgabenstellung eines Hospizbegleiters aus der Praxis zu erläutern und uns so auf unsere neue Aufgabe vorzubereiten.

4-wöchentliche Treffen mit der Gruppe ohne Anwesenheit unserer Ausbilderin halfen die einzelnen Kursinhalte im gegenseitigen Gespräch zu vertiefen und gaben uns Gelegenheit, die Erfahrungen im individuellen, eigenen Entwicklungsprozess mit den Anderen auszutauschen.



Wichtiger Bestandteil der Ausbildung war die Absolvierung eines mindestens 16-stündigen Praktikums, das in einer Betreuungseinrichtung oder auf einer geeigneten Station in einem Krankenhaus geleistet werden musste.

Ich selber habe mich für ein zweiwöchiges Praktikum auf einer Palliativstation entschieden, um auch einen Einblick in die Grundzüge der stationären Versorgung sterbender Menschen zu bekommen.

Für mich persönlich war die Ausbildung eine sehr große Bereicherung.

Ich lernte neben den vielen fachlichen und theoretischen Kenntnissen, dass Hospizbegleitung wesentlich mehr bedeutet als sich an das Bett eines sterbenden Menschen zu setzen, und dass vor allem die Bereitschaft sich in seiner eigenen Person in Ausrichtung auf den anderen Menschen zurückzunehmen wesentlichster Bestandteil dieser Aufgabe ist.

Die Auseinandersetzung mit der eigenen Sterblichkeit durch die Selbsterfahrungsübungen während der Ausbildung hat in mir ein tiefes,

lebensbejahendes Gefühl voller Dankbarkeit für das eigene Da-Sein ausgelöst, das mich mehr denn je dazu ermuntert, mein Leben bewusst zu gestalten und jeden einzelnen Tag als Geschenk anzusehen.

Astrid Kunze





Gedenkfeier

„Wer sich auf eine Reise begibt, der – packt einen Koffer!“ – mit diesen Worten lud der Hospizkreis im Landkreis Miesbach e.V. zu seiner jährlichen Gedenkfeier Angehörige von Verstorbenen ein, die durch den Hospizkreis begleitet wurden.

Angelehnt war dies an die in der ehemaligen Karmeliterkirche in München stattgefundene berührende und nachdenklich machende Ausstellung „Ein Koffer für die letzte Reise“.

Angehörige und Hospizbegleiter waren ermuntert, etwas mitzubringen, was sie ihrem lieben Verstorbenen auf die letzte Reise mitgeben wollten und dann während der Feier in die liebevoll geschmückten Koffer zu legen.

Die Feier fand in der Kapelle im St. Anna Haus in Holzkirchen statt und war umrahmt von wunderschönen Orgelklängen und einem gesungenen Psalm.

Herr Rosner als erster Vorsitzender lud alle Anwesenden ein, ihren besonderen Gegenstand in einen der Koffer zu legen, dies mit einigen Worten zu erläutern, gerne aber auch schweigend. Besonders berührend war für mich, als ein Familienvater nach vorne ging, dessen Sohn verstorben war und ein Harry Potter Buch in den

Koffer legte. Er sagte, er wolle seinem Sohn das Buch mitgeben, da jener das Buch vor seinem Tod gelesen habe und er nun nicht wisse, ob der Junge es fertig gelesen habe.

Eine Hospizbegleiterin gab ihrem Mann Sportschuhe mit für die Reise, da sie beide früher gemeinsam so gerne Sport gemacht haben.

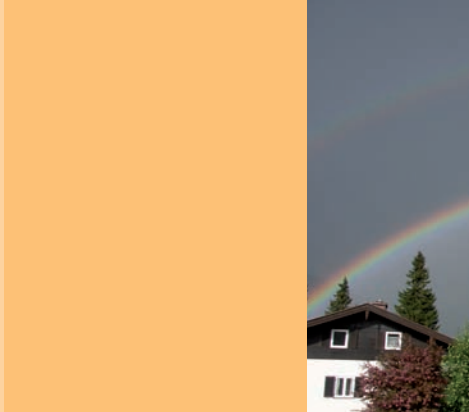
Zu jedem Präsent wurde im Gedenken an den Verstorbenen eine Kerze entzündet und vor dem Koffer aufgestellt.

Zum Ende der Feier waren alle fünf Koffer gefüllt mit sehr persönlichen Schätzen, die nochmals an die lieben Verstorbenen erinnern sollten. Gemeinsam wurde dann ein Vater unser gebetet und alle gaben sich die Hände und wünschten einander Frieden.

Zum Ausklang dieser sehr bewegenden Meditationsfeier trug noch ein Buffet für das leibliche Wohl bei, zum gemeinsam beisammen sitzen, in Erinnerungen schwelgen, trauern und auch fröhlich sein.

Andrea Mergen





Einladung zur Jahresversammlung 2012

Liebe Mitglieder des Hospizkreises im Landkreis Miesbach e.V.,
ich darf Sie herzlich einladen zur

16. MITGLIEDER-HAUPTVERSAMMLUNG AM DONNERSTAG, 9. FEBRUAR 2012, 19.30 UHR

im Caritas St. Anna Haus, Krankenhausstraße 10, 83607 Holzkirchen.

TAGESORDNUNG:

- | | |
|--|--|
| 1. Bericht des 1. Vorsitzenden | 7. Bericht der Rechnungsprüfer |
| 2. Bericht der 2. Vorsitzenden | 8. Entlastung der Vereinsleitung |
| 3. Bericht der Koordinatorin | 9. Vorstellung der Leitgedanken |
| 4. Berichte der Leiter der Hospizbegleiterkreise | 10. Satzungsänderung: Präambel zur Satzung |
| 5. Bericht des Öffentlichkeitsausschusses | 11. Verschiedenes |
| 6. Bericht der Schatzmeisterin | |

Mit freundlichem Gruß,

Peter Rosner
1. Vorsitzender

Anträge für die Mitgliederversammlung sind bis 1. Februar 2012 schriftlich an die Geschäftsstelle zu richten.

Sie haben Interesse an einer ehrenamtlichen Mitarbeit im Hospizkreis Miesbach e.V. als Hospizbegleiter/in?

Dann laden wir Sie herzlich ein zu unserem

INFOABEND AM 8. MÄRZ 2012 UM 19.00 UHR

im St. Anna Haus, Krankenhausstraße 10, 83607 Holzkirchen.

Hierbei werden wir Sie ausführlich über unseren geplanten Kurs informieren, welcher im Frühjahr 2012 startet. Weitere Informationen finden Sie demnächst auf unserer Homepage www.hospizkreis.de

Wir freuen uns auf Sie!

GRUNDKURS

(ein Wochenende, Abendtermine)

- steht allen Interessenten offen
- Einführung und Reflexionsmöglichkeiten zum Thema Sterben, Tod und Trauer sowie zur Hospizarbeit
- Voraussetzung für die Teilnahme am Aufbauseminar

Kosten: 80 Euro

AUFBAUKURS

(ca. 120 Stunden – mehrere Wochenenden und Abendtermine)

- Informationen zur Hospizbegleitung
- Befähigung zur Begleitung sterbender Menschen und ihrer Angehörigen
- Auseinandersetzung mit eigenen Erfahrungen und Denkweisen
- zuzügl. Praktikum

Kosten: 420 Euro (die Hälfte der Kursgebühr wird nach einem Jahr aktiver Hospiztätigkeit rückerstattet)





Kontakt

Hospizkreis im Landkreis Miesbach e.V.
Krankenhausstraße 10 · 83607 Holzkirchen

Tel.: 08024 – 4779855

Fax: 08024 - 4779854

Internet: www.hospizkreis.de

E-Mail: info@hospizkreis.de

Bürozeiten:

Dienstag und Freitag 09.00 – 12.00 Uhr

Donnerstag 15.00 – 18.00 Uhr

Der Anrufbeantworter wird wochentags regelmäßig abgehört,
bitte nennen sie uns kurz ihr Anliegen. Wir rufen so schnell als möglich zurück.

Bitte unterstützen Sie unseren Dienst mit Ihrer Mitgliedschaft
(30,- Euro Jahresbeitrag), mit Spenden und Zuwendungen.
Danke!

Bankverbindung:

Kreissparkasse Miesbach-Tegernsee · BLZ 711 525 70 · Konto 36418



Nur geborgt

Was wir besitzen, ist nur geborgt:
worin wir wohnen,
was wir haben,
wer wir sind.
Die wir lieben, sind nur geborgt.
Wann sie gehen,
entscheiden wir nicht.
Wir entscheiden,
ob wir die Erinnerung
als Geschenk annehmen wollen.

Renate Salzbrenner



HOSPIZKREIS
IM LANDKREIS
MIESBACH E.V.

Lebensbegleitung für schwerkranke, sterbende,
trauernde Menschen und deren Angehörige
Krankenhausstraße 10 · 83607 Holzkirchen
Telefon 08024 - 477 98 55 · www.hospizkreis.de